**Jakob Augstein** Im Zweifel links

# Er und wir

„Er ist wieder da“ heißt der neueste Hitler-Film. Der Titel, dem gleichnamigen Roman von Timur Vermes entlehnt, ist irreführend. Er war nie weg. Er ist bis heute immer bei uns, gerade in diesen Tagen. Dämon, Pop-Ikone, Menetekel. Je mehr wir meinen, uns von ihm zu entfernen, desto mehr müssen wir feststellen: Wir sind seine Kinder. Hitler ist der deutsche Vater. Regisseur David Wnendt ließ seinen Hauptdarsteller im Hitler-Kostüm durch Deutschland reisen. Hitler tritt auf. Die Menschen kommen. Der Zauber wirkt. Die Menschen suchen die Nähe des „Führers“. In Disneyland tanzen die Kinder mit den Animateuren im Micky-Maus-Kostüm. In Deutschland teilen die Erwachsenen ihre Sorgen mit Onkel Adolf.

Man muss da wohl von einer ungebrochenen Faszination sprechen. Selbst der SPIEGEL soll sich in der Vergangenheit für Hitler interessiert haben.

Und auch die Forschung ruht nicht. Gerade hat der deutsche Schriftsteller Norman Ohler über Adolf Hitler als drogensüchtigen „Patient A“ spekuliert, den seine „natürliche Intuition“ genau dann verlassen habe „als die Einspritzungen, die er sich von seinem Leibarzt verabreichen ließ, seinen Organismus immer mehr durcheinanderbrachten.“ Die Niederlage – ein Drogenproblem?

Dem amerikanischen Historiker Timothy Snyder ist derweil aufgefallen, dass das Wort „Lebensraum“, ein Schlüsselbegriff in Hitlers Ideologie, auf Englisch nichts anderes bedeutet als „living room“ – Wohnzimmer: „Hinter jedem imaginären deutschen Rassekrieger stand eine imaginäre deutsche Hausfrau, die immer mehr wollte“ – nämlich so leben wie die Amerikaner. Der Zweite Weltkrieg – ein Ringen um Schrankwände und Couchgarnituren?

Mit dem präsidialen Blick aufs Ganze hat Joachim Gauck im vergangenen Jahr gesagt: „Dies ist ein gutes Deutschland, das beste, das wir jemals hatten.“ Vielleicht. Aber offenbar will das nicht viel heißen. In Dresden, der neuen Hauptstadt der Bewegung, attackierte ein Redner am vergangenen Montag „Flüchtelanten“, die über Frauen „hergefallen“ seien und „in sie ihren Moslemsaft hineingepumpt“ hätten. Es tauchte auch der Satz auf: „Aber die KZ sind ja leider derzeit außer Betrieb.“ Applaus und Gejohle im Publikum. In solchen Momenten schwebt sein Schatten dann über der Szene. Dem entzieht sich niemand.

Mal sehen, was das kommende Jahr bringt. Am 31. Dezember erlischt das Urheberrecht für „Mein Kampf“. Jeder kann dann machen, was er will, mit dem Gröbaz, dem Größten Buch aller Zeiten. In welche Abteilung sortieren die Buchhändler den Hitler, Adolf? Bei den Sachbüchern? Oder doch eher als Fiktion? Und wie lange dauert es, bis er auf die Bestsellerliste kommt?

Es heißt, die Geschichte wiederhole sich nicht. In Wahrheit wiederholt sich Geschichte unablässig. Für unsere Eitelkeit ist das eine große Kränkung. Darum wollen wir es nicht wahrhaben.

An dieser Stelle schreiben Jakob Augstein und Jan Fleischhauer im Wechsel.

ALFRED BUELLESBACH / VISUM

**Leer stehendes Haus im sächsischen Zittau**

**Asyl**

## „Flüchtlinge sollten aufs Land“

REINER ZENSEN / CARO

Der Wirtschaftswissenschaftler **Harald Simons,** 46, Vorstandsmitglied des Berliner Forschungsinstituts Empirica, fordert, Zuwanderer gezielt in jenen Regionen anzusiedeln, aus denen Deutsche abwandern.

**SPIEGEL:** Bund und Länder wollen milliardenschwere Wohnungsbauprogramme auflegen, um Flüchtlingen schnell ein Dach über dem Kopf zu verschaffen. Eine gute Idee?

**Simons:** Das dauert zu lange. Selbst wenn rasch geplant und genehmigt wird, vergehen mindestens drei Jahre, bis auf diesem Weg neue Wohnungen entstehen. So viel Zeit haben wir nicht. Vor allem aber stehen in Deutschland derzeit ohnehin rund 1,7 Millionen Wohnungen leer. Die können sofort genutzt werden, vor allem von den vielen Familien, die zu uns kommen. Sechs von zehn Flüchtlingen kommen als Familie.

**SPIEGEL:** Die Frage ist nur, wovon diese dann die Miete bezahlen sollen. In der Hocheifel oder im Südharz gibt es zwar Wohnraum, aber keine Jobs.

**Simons:** Im Gegenteil: In vielen ländlichen Regionen ist die Chance auf einen Arbeitsplatz sogar höher als in den begehrten Großstädten. Zwar sind in München oder Hamburg mehr Arbeitsplätze entstanden als im Südharz. Aber aufgrund der stetigen Abwanderung ist heute der Arbeitskräftemangel vor allem ein Problem des ländlichen Raums. Zahllose Stellen für Ärzte, Altenpfleger oder Handwerker sind unbesetzt. Könnten wir die Lücken mit Flüchtlingen füllen, würden wir viele Probleme auf einen Streich lösen: Beschäftigung schaffen, leer stehenden Wohnraum füllen und Asyl suchenden Familien rasch eine Bleibeperspektive geben.

**SPIEGEL:** Das wird kaum gelingen. Die Flüchtlinge wollen nun einmal dorthin, wo es auch die Deutschen hinzieht: in die Ballungszentren.

**Simons:** Es wäre aber ein Fehler, diesem Wunsch allzu bereitwillig nachzugeben. Schon heute sind die Immobilienmärkte der Großstädte eng. Wenn nun auch noch Hunderttausende Flüchtlinge dazukommen, führt der Kampf um Wohnraum zu steigenden Preisen und sozialen Konflikten. Es könnten Gettos entstehen wie in den französischen Banlieues.

**SPIEGEL:** Aber ist das Klima in den Metropolen nicht offener für Zuwanderer?

**Simons:** Es ist ein Märchen, dass Integration in den Städten besser gelingt als in der Provinz. In den Metropolen ist die Gefahr groß, dass sich Parallelgesellschaften bilden. Wenn eine Flüchtlingsfamilie dagegen nach Bad Hersfeld oder Pirmasens zieht, können die Kinder schon morgen im örtlichen Fußballverein mitkicken – die suchen dringend Nachwuchs. sa